

Der kulturelle Auftrag der Ordensbibliotheken in Zeiten kirchlichen Umbruchs

von Eric W. Steinhauer

Aus: Ordenskorrespondenz (OK) 44 (2003), S. 417 f.



Der kulturelle Auftrag der Ordensbibliotheken in Zeiten kirchlichen Umbruchs

Die Ordensgemeinschaften in Deutschland stehen derzeit vor dem großen Problem, daß ihre personellen und finanziellen Möglichkeiten abnehmen. Daraus resultiert der Zwang, sich auf Kernaufgaben zu konzentrieren, alle Aktivitäten kritisch zu überprüfen und, leider immer öfter, sich aus Aufgaben und Niederlassungen zurückzuziehen. Vor allem, wenn es um die Auflösung von Häusern geht, stellt sich die Frage, was mit den dort vorhandenen Büchersammlungen geschehen soll. Nicht selten stehen, besonders in ehemaligen Studienhäusern, stattliche Bibliotheken zur Disposition. Oft wird der Platz in anderen Häusern nicht ausreichen, um den ganzen Bestand zu übernehmen. Auch der Verkauf an einen Antiquar wird nur selten einen guten Erlös bringen. Bleibt dann nur das Altpapier? Hier sind schmerzhaft und schwierige Entscheidungen zu treffen. Einige Kriterien hierfür möchte dieser kleine Beitrag bieten. Er ist von einem wissenschaftlichen Bibliothekar einer Universitätsbibliothek geschrieben, der das kirchliche Bibliothekswesen gut kennt und um die Leistungsfähigkeit und die Möglichkeiten der staatlichen Bibliotheken bei der Bewahrung des kulturellen Erbes der Orden weiß. Damit ist das entscheidende Stichwort gefallen: kulturelles Erbe. Die Büchersammlungen der Ordensgemeinschaften stellen ein kulturelles Erbe dar.¹ Ich denke dabei nicht nur an die großen Sammlungen mit reichem Altbestand und Handschriften, sondern auch und gerade an die kleinen, nur wenige hundert oder tausend Bände umfassenden Konventsbibliotheken. Sicher findet

sich dort nicht wenig Literatur, die aus dem täglichen Gebrauch kommt: Lehrbücher aus Studienzeiten, Predigtsammlungen, schöne Literatur und anderes mehr, das sich in vielen wissenschaftlichen Bibliotheken gesammelt und dokumentiert findet. Es gibt aber auch Werke, die die Geschichte der jeweiligen Ordensgemeinschaft behandeln, Kleinschriften, die dem eigenen Apostolat vergangener Zeiten entstammen, Andachtsliteratur von Frömmigkeitsformen, die einmal besonders in der Kommunität gepflegt wurden und dann vielleicht in sich geschlossene Sammlungen zu bestimmten Gebieten, die im Laufe der Zeit mehr oder weniger planvoll angelegt wurden. Inwieweit sind die genannten Arten von Literatur nun ein kulturelles Erbe? Ganz einfach. Die Präsenz der Orden und ihr Wirken in der Kirche ist kein bloßes Funktionieren und Dienstleisten, sondern auch die Aktualisierung einer ganz bestimmten, ordenseigenen Spiritualität. Die jeweiligen Spiritualitäten in ihrer Verschiedenheit prägen die Kirche und machen ihren Reichtum aus. Sie bilden damit die kirchliche Kultur ihrer Zeit. Hier gilt es, zu sammeln und zu dokumentieren. Für spätere Generationen, aber auch für die eigene Gemeinschaft, die sich in ihrer Sendung immer wieder über den in der Geschichte zurückgelegten Weg Rechenschaft geben will.² Solcherlei Rückfrage und Rechenschaft braucht Quellen.³ Wer aber stellt sie bereit, wenn nicht die Ordensgemeinschaften selbst? Es gibt, das muß betont werden, in den staatlichen wissenschaftlichen Bibliotheken keine systematische Sammlung von ordensspe-



zifischem Schrifttum. Alles, was den engen Bereich der Wissenschaft übersteigt, die ganze apostolische und (volks-)fromme Produktion der Orden, ist, wenn überhaupt, nur durch Zufälle dokumentiert. Anders gesagt, wenn die Orden nicht selbst dafür Sorge tragen, daß ihre kulturelle Überlieferung gesichert wird, dann wird das niemand anderes für sie tun. Niemand! Diesen Umstand sollen vor allem die kirchengeschichtlich noch jungen Kongregationen des 18. bis 20 Jahrhunderts bedenken, die bislang kaum in den Blick der wissenschaftlichen Forschung getreten sind. Von daher lassen sich Maßstäbe gewinnen, wie verantwortungsvoll eine Büchersammlung aufgelöst oder – besser – verkleinert werden kann. So soll unbedingt Sorge dafür getragen werden, daß alle Bücher, die die eigene Geschichte, Spiritualität und das eigene Apostolat betreffen, gesammelt werden und erhalten bleiben.⁴ Weiterhin sollen Bücher von eigenen Mitbrüdern- und schwestern aufbewahrt werden. Schließlich sollte man auch einen schon vorhandenen Sammelschwerpunkt nach Möglichkeit erhalten oder geschlossen in eine andere Bibliothek (Diözese, Universität) abgeben.⁵ Wenn von eigener Literatur (Bücher, Kleinschriften) mehrere Exemplare vorhanden sind, sollte man erwägen, die Diözesanbibliothek, aber auch die örtlich zuständige staatliche Landesbibliothek zu bedenken. Mit diesen kleinen Maßnahmen werden wirkungsvolle Schritte zur Sicherung des eigenen kulturellen Erbes unternommen. Wenn die genannten Kriterien beachtet werden, kann man sich in kulturell verantwortlicher Weise von einem guten Teil der Bücher trennen und das bewahren und pflegen, was auch für künftige Generationen wertvoll sein kann, wenn sie nach Herkunft, Weg und Ursprung einer Ordensgemeinschaft und ihrer Sendung in der Kirche fragen.

Eric W. Steinhauer ist Fachreferent für Wirtschafts- und Rechtswissenschaften an der Universitätsbibliothek der Technischen Universität Ilmenau/Thüringen.

- ¹ Vgl. hierzu das Schreiben der Päpstlichen Kommission für die Kulturgüter der Kirche vom 19. März 1994 mit dem Titel „Kirchliche Bibliotheken in der Sendung der Kirche“, in: Deutsche Bischofskonferenz (Hrsg.), *Arbeitshilfen* (=ADBK) Nr. 168, Bonn 2003, S. 14–17, et passim.
- ² Vgl. Jochen Bepler, *Die kirchliche Bibliothek als Alternative*, S. 80 mit Bezug auf das Schreiben der Päpstlichen Kommission für die Kulturgüter der Kirche vom 2. Februar 1997 mit dem Titel „Die pastorale Funktion der kirchlichen Archive“, in: ADBK Nr. 142, Bonn 1998, S. 28.
- ³ Zur vergleichbaren Problematik der Ordensarchive vgl. E. Steinhauer, *Der Wert kleinerer Schwesternarchive für die Ordens- und Frömmigkeitsgeschichte: Das Beispiel der Wilkingheger Missionschwestern in Münster*, in: Reimund Haas/Reinhard Jüstel (Hrsg.), *Kirche und Frömmigkeit in Westfalen: Gedenkschrift für Alois Schröer, Münster 2002*, (Westfalia Sacra ; 12), S. 225–237.
- ⁴ Hier möchte ich mit Nachdruck auf eine leicht zu übersehende Art von Literatur hinweisen, nämlich auf die liturgischen Texte. Sie sind regelmäßig in Form von Proprien oft in Meßbücher und Breviere gebunden, meist am Ende. Diese Texte sind bibliographisch fast ausnahmslos nicht dokumentiert und nicht systematisch gesammelt. Gerade für die eigene Liturgiegeschichte bilden sie aber eine Quelle ersten Ranges. Werden also veraltete Meßbücher und Breviere ausgesondert, so ist diesen unscheinbaren Beigaben in ihren jeweils unterschiedlichen Auflagen/Ausgaben eine ganz besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Hinweise zu Gestalt und Form der Proprien aus buchkundlicher Sicht bei E. Steinhauer, „Brevier lesen“: Anmerkungen zum Wandel einer Buchkultur, in: *Cistercienser-Chronik* 108 (2001), S. 323–341.
- ⁵ Vgl. Päpstliche Kommission für die Kulturgüter der Kirche, in: ADBK Nr. 168, S. 22, sowie Georg Ruppelt, *Erwartungen an ein kirchliches Bibliothekswesen aus der Sicht staatlicher Bibliotheken*, in: ADBK Nr. 168, S. 68. Ein Beispiel aus dem Ordensbereich berichtet Guido Weyer, *Franziskaner schenken der Stadt Mönchengladbach wertvolle Buchbestände*, in: *ProLibris* 8 (2003), S. 80 f. Es muß freilich nicht gleich eine Schenkung sein. Mitunter ist auch ein Depositum möglich, bei dem der Orden Eigentümer der Bücher bleibt.